

cirte Bulle ist einer Urkunde vom Jahre 1052 entnommen. Dazu stimmt es, dass J. 3251 zu Monte Cassino und J. 3256 zu München die genau gleichen Bleibullen haben; beide Urkunden sind ebenso von 1052¹⁾.

Das Schwankende und Unbeständige, was in allen Einzelheiten der Bullen Leo's in die Augen fällt, ist besonders stark in der Schrift. Die Bullen vor Leo waren, soweit sich nach den sichern Originalen ein bündiger Schluss ziehen lässt, in päpstlicher Kanzleischrift geschrieben; vereinzelt und in manichfachen Uebergangsformen kommt diese dann noch bei seinen Nachfolgern bis auf Paschal II. vor. Auch für Leo macht es die Papyrusbulle von Puy von vornherein wahrscheinlich, dass mit dem alten Material auch die altherkömmliche Schrift in gewissen Fällen beibehalten wurde. Ausserdem liegt mir aber auch ein Papier von Pertz vor, auf dem er in Paris nach einer mir nicht näher bestimmbaren Bulle Leo's IX. einige Worte und den Circulus abgezeichnet hat und diese Worte sind in päpstlicher Kanzleischrift geschrieben²⁾. Dass Leo aber im Allgemeinen mit jener Schrift brach, war die natürliche Folge seiner nicht-römischen Herkunft und der wohl aus seiner Heimath mitgenommenen Schreiber. Sehen wir von der eigenartigen Schrift der ersten Zeile und der Datirung ab, so erinnert im Grossen und Ganzen die Minuskel der Bullen Leo's sehr an die gleichzeitige Urkundenschrift der kaiserlichen Kanzlei³⁾. Es sind zierliche Buchstaben, die Schäfte nach oben und unten weit herausragend, so dass das Intervall der Zeilen 0,02 oder mehr beträgt. Das lange s ist vorwiegend und ragt unten und oben über die Zeile; i ist sehr lang; r ist tief herunter gezogen; die spätere Form der Verbindung von st und ct ist bereits angedeutet. Neben dem gewöhnlichen ist das offene a nicht selten. Am ähnlichsten sehen sich J. 3251. 3264 und 3256; die beiden ersteren zeigen die gleiche Hand, die letzte eine sehr verwandte. Und mit diesen drei stimmt auch die Schrift von A im Hauptcharakter überein. Eigenthümlich scheint aber A anzugehören: das in den Sylben ma und na

1) Eine Bleibulle Leos von 1049 mit den Apostelköpfen, die an J. 3193 befestigt, nach dem Original zu Goslar von Heineccius (*Antiquitates Goslar.* I, 49 u. *De sigillis tab.* II n. 7) abgebildet wurde und seitdem in allen Werken über Papstdiplomatik figurirt, halte ich für unächt. Sie gleicht ganz den Bleibullen des 12. Jahrhunderts. Uebrigens ist auch die Urkunde selbst in mehr als einer Hinsicht äusserst verdächtig. Für 1049 scheint mir die obige Bleibulle gesichert und wie wenig Leo von dieser Form abwich, ersieht man aus den Bullen von 1052. 2) Freilich nicht mehr rein. Das scharf Gezogene und Eckige, ihr wie der verwandten langobardischen Schrift besonders eigen, fehlt ganz. Nur a, e, t sind päpstliche Canzleischrift, r, s, p gewöhnliche Minuskel. 3) Inwiefern die Urkunden, die Leo als Bischof in Toul ausstellen liess, Analogien zu seinen päpstlichen Bullen bieten, wäre genauer zu untersuchen